

**Gesprächskreisvotum der „Lebendigen Gemeinde“ zum Bischofsbericht  
„Auf den Weg geschickt...“ - Pfarrdienst“**

---

Freudenstadt, 15. Juli 2010

Pfr. Steffen Kern

Sehr geehrter Herr Landesbischof, verehrte Synodale,

der Dank soll am Anfang stehen: Haben Sie herzlichen Dank, Herr Landesbischof, für Ihre Ausführungen, die entwickelten Perspektiven und dafür, dass Sie die großen Herausforderungen entschlossen annehmen.

Ein besonderer Dank gilt Ihnen für Ihr Insistieren auf einen gemeinsamen Weg der Synode und darüber hinaus der kirchenleitenden Organe. Danke, dass Sie den Weg im Blick behalten und uns eine mögliche Wegbeschreibung vor Augen halten! Als Lebendige Gemeinde gehen wir gerne mit auf diesen Weg.

Dem Pfarrdienst gilt die besondere Aufmerksamkeit. Als LG ist uns eine Besinnung auf die reformatorischen Grundlagen des Amtes wichtig. Von dieser Wesensbeschreibung her wollen wir eine Wegbeschreibung entwickeln. Darum zunächst:

**1) Das Amt in der Kirche des Wortes – eine Wesensbeschreibung**

Kirche ist *creatura verbi*, Geschöpf des Wortes. Die Gemeinde Jesu Christi hat das Wort als schöpferisches Gegenüber. Durch sein Wort erhält und baut Gott seine Kirche stetig neu. Der Grund der Kirche liegt nicht in ihr selbst, sondern außerhalb von ihr. Das Amt bringt diese Externität des Wortes zum Ausdruck: ***Wir sind keine Kirche des Amtes, sondern eine Kirche des Wortes. Weil wir aber eine Kirche des Wortes sind, brauchen und haben wir ein Amt*** – nämlich das Predigtamt.

Wir sagen also nicht: Wo ein Amtsträger ist, da ist Kirche. Sondern umgekehrt: Wo Kirche, also Gemeinde Jesu Christi ist, da ist auch ein Amt. Die Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden beruft und beauftragt Amtsträger, die ihr dienen. Die Amtsträger sind als Verkündigende ein Gegenüber der Gemeinde; als Personen aber sind sie zugleich Teil der Gemeinde. Die Ordinierten partizipieren am Priestertum aller Glaubenden. Als theologisch qualifizierte Personen sagen sie das Wort einer mündigen Gemeinde. Predigende und Hörende verantworten sich dabei gegenüber einem gemeinsamen Maßstab, nämlich der Schrift.

Darum unterstreichen wir als LG: Das **Selbstverständnis** der Ordinierten darf nicht zum priesterlichen Missverständnis werden: wir haben kein Priesteramt, sondern ein Predigtamt. Dieses evangelische Amtsverständnis in den ökumenischen Dialog einzubringen und fröhlich zu leben, ist eine wesentliche Aufgabe der Zukunft.

**2) Kirche von unten: Der Pfarrdienst und die Gemeinde – eine Wegbeschreibung**

Ein wesentlicher Ausgangspunkt unserer gemeinsamen Wegsuche sind der demographische Wandel und der prognostizierte Rückgang der Kirchenmitgliedszahlen von 2,3 auf 1,8 Millionen. Das bedingt auch einen Rückgang der im Pfarrdienst tätigen Personen. Ob dieser aber von 1800 auf 1100 Personen im Vergleich zu den Mitgliederzahlen so überproportional hoch sein muss (ca. 40% gegenüber ca. 20%), ist für uns eine noch zu diskutierende Frage. Die Maßnahmen der Ruhestandsregelungen tragen wir mit. Die minimale Reduzierung der Vikariatsstellen wird nochmals

zu bedenken sein. Es wäre überdies eine Frage, ob für die Berechnung einer Pfarrstelle nicht nur die Mitgliederzahlen an einem Ort, sondern auch die Bevölkerungszahlen herangezogen würden.

Und dass Kirchengemeinden künftig mehr miteinander **kooperieren**, sehen wir nicht als ein notwendiges Übel, sondern als eine verheißungsvolle Perspektive. Es ist gut, wenn Gemeinden keine Burgen bauen, sondern sich mit Nachbargemeinden auf den Weg machen. Aber – und das halten wir für einen wesentlichen Punkt: So eine **Kooperation** kann nur gedeihlich wachsen, wenn sie **freiwillig** geschieht. Wir sind eine wachsende Kirche, liebe Schwestern und Brüder, und Kirche wächst von unten. **Den Gemeinden eine Kooperation oder gar eine Fusion verbindlich vorzuschreiben, gewissermaßen von oben zu dekretieren, das hielten wir für einen falschen Weg.**

Von oben her zu denken, ist vielleicht eine Versuchung von uns Kirchenleitenden. Wir wollen dafür werben, Kirche auch und wesentlich von der Gemeinde her zu gestalten. Eine Pfarrerin kann Dienst in drei Gemeinden tun, aber wir können nicht am Reißbrett oder per Gesetz Gemeinden auf ein Pfarramt hin zuschneiden. Wenn wir dagegen vom Ort her denken, kommen die Ehrenamtlichen in den Blick. Was können wir tun, um **Ehrenamtliche** auch weiter mit der Verkündigung zu schulen und zu beauftragen? Diese Frage sollten wir gerade als Württembergische Kirche, auch als Kirche des Pietismus, mit Nachdruck weiter bewegen.

Wir wollen, dass der seelsorgerliche Bezug zum Pfarrer bzw. zur Pfarrerin in den Gemeinden erhalten bleibt und Vertrauensbeziehungen ganzheitlich gelebt werden können. Dazu gehört, dass ein und dieselbe Person sowohl zum Taufgespräch als auch anlässlich der Konfirmation und zum Trauerbesuch ins Haus kommt. **Ein Teampfarramt als Leitparadigma mit lauter Spezialisten lehnen wir ab.** Es wird dem pastoralen Dienst – und der Pfarrdienst ist eben auch ein Hirtendienst – nicht gerecht. Dies gilt generell, in besonderer Weise aber für den ländlichen Raum.

Insbesondere auf dem **Land** wird es entscheidend darauf ankommen, dass wir nicht nur eine pfarramtliche Versorgung gewähren, sondern Möglichkeiten zum **Gemeindeaufbau** und zur Profilentwicklung von Gemeinden schaffen. – Was dient einer organischen Profilierung einer Gemeinde? Was dient dem Gemeindeaufbau? Wie werden wir am jeweiligen Ort unserem Auftrag gerecht, missionarisch Volkskirche zu sein? Wo ist es geboten, nicht nur zu kooperieren, sondern neue, die Parochie übergreifende Gemeinden zu gründen? Und wo kann die Kooperation mit freien Werken und Verbänden innerhalb unserer Kirche neue Perspektiven eröffnen? – Das sind wesentliche Leitfragen.

Ausdrücklich begrüßen wir die Überlegungen zur Verbindung von **Sonderpfarrstellen** mit Gemeindepfarrstellen. Wir sollten schlicht prüfen, was wo möglich und sinnvoll ist.

Was wir für die Gemeindeentwicklung sagen, gilt aus unserer Sicht für die Entwicklung der **Kirchenbezirke**. Hier wird sich in den nächsten 20 Jahren gewiss manches verschieben, Größen und Grenzen werden sich verändern. Eine Landkreisschärfe wird sich da und dort auf dem Weg ergeben – oder auch nicht. Wir setzen auch hier auf **Freiwilligkeit** und Wachstum.

Manches wäre noch zu sagen – etwa zu den angedachten **Verwaltungsebenen**, wo es auf die Ausgeglichenheit zwischen örtlicher und überörtlicher Ebene, zwischen Ehrenamt und Hauptamt ankommt: ob hier vier Verwaltungsebenen oder vielleicht besser doch drei praktikabel sind – das wird weiter zu diskutieren sein.

**Fazit:** Was ist unser Auftrag? – Wir sind auf dem Weg und brechen immer neu auf. Denn wir begegnen auf dem Weg dem auferstandenen Jesus Christus. Und von dort ziehen wir unsere Straße fröhlich. Dieser Weg hat Verheißung.